Hans Langsteiner, Wien

DER KOMISCHE LORD NACHRUF AUF EDDI ARENT

Populär war er durch die Edgar-Wallce-Filme der 1960er-Jahre geworden, aber auch den Karl-May-Film-Kosmos hat er ein wenig bereichert: der deutsche Komiker Eddi Arent, der Ende Mai 88-jährig verstorben ist.



In gleich drei Filmen (Der Schatz im Silbersee, Winnetou 2, Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten) gab Arent den wettbegeisterten schottischen Lord Castlepool, der bei Karl May ausschließlich im „Schatz im Silbersee" auftritt.

Trotz der grotesken Anlage dieser – im Film als Schmetterlingssammler eingeführten – exzentrischen Figur verlieh ihr Arent so etwas wie Würde. Präzises ‚timing', kontrollierte Körpersprache und ökonomische Beherrschung der Mittel gehörten generell zu den Vorzügen dieses oft unter seinem Wert geschlagenen Künstlers.

Die Karl-May-Freunde werden Eddi Arent jedenfalls in freundlicher Erinnerung behalten.

Karl Trauner, Wien

TREIBENDE KRAFT AUS WIEN: LUDWIG PATSCH
Vortrag vor der Wiener Karl-May-Runde am 22. Mai 2013

A. Biographische Daten

„Patsch war May-Forscher und ‚Apologet', sein Herz schlug für seinen geliebten Karl May" (Böhm: Die Wiener Karl-May-Dissertationen und ihr ungenannter Mitbetreuer, in: Wiener Karl May-Brief. 2007, H.1/2, S. 4).

Ludwig Patsch wurde 1895 in Sarajewo geboren, wo er mit der mohammedanischen Bevölkerung in Berührung kam und deren Sitten und Gebräuche kennen lernte. Sein Vater war Historiker und nahm den Knaben bei Reisen auf dem Balkan mit. Auffallend war die Sprachbegabung Patschs. Er beherrschte außer Deutsch auch Serbokroatisch, ein wenig Türkisch und Französisch. Wie die meisten Jugendlichen hatte auch Patsch Karl May gelesen und wollte sein Idol von Prag aus, wo er die Oberrealschule absolvierte, besuchen (Rundschreiben - in Folge RS - 164 v. 31.3.58), doch der erste Brief nach Radebeul, jetzt an den Karl May-Verlag, ging erst 1922 ab (RS 164). Ludwig und seine Freunde experimentierten fleißig mit Waffen, von denen es im Hause Patsch genug gab. „Aber den Henrystutzen ... besaßen wir nicht. Also baute ich mir ihn selber" (RS 149 v. 18.8.57).

Patsch wurde Kadett und diente im 1. Weltkrieg bei einer bosnischen Einheit. 1918 kam er nach Wien und schloss 1921 das Technikstudium mit dem Ingenieurdiplom ab.

Ab 1923 begann er sich intensiv mit Karl May zu beschäftigen und war schließlich ein anerkannter Experte auf diesem Gebiet.

Der May-Freund Amand von Ozoroczy meinte allerdings, dass er ein großer May-Kenner mit viel Selbstherrlichkeit und keiner Selbstkritik war (Mitteilung W. Brauneder). Seine Verbindung mit Dr. Schmid brachte es mit sich, dass er 1947 zum Bevollmächtigten des Karl May-Verlages für Österreich wurde. 36 Bände brachte Patsch im Carl Ueberreuter-Verlag heraus. „Man kann die ... Arbeit ... erst ... beurteilen, wenn man erfährt, dass jeder Band siebenmal gelesen werden musste, bevor er in die Hände der Leser gelangen konnte.“ (Nachruf Anton Haiders).

Eine Randglosse: Nach 1945 war Patsch Mitglied des „Verbandes demokratischer Schriftsteller“ (RS 31 v. 7.10.48 u. RS 34 v. 20.10.48). Jedermann wusste damals, dass „demokratisch“ – vorsichtig ausgedrückt – „links“ bedeutet, denken wir nur an die DDR. Patsch wohnte im 2. Bezirk, in der Russenzone, und er wollte publizieren, was einiges erklärt.

Große Verdienste erwarb sich Patsch mit der Betreuung von Doktoranden. Mein Kollege Viktor Böhm berichtet darüber (Böhm: Die Wiener Karl-May-Dissertationen und ihr ungenannter Mitbetreuer, in: Wiener Karl May-Brief. 2007, H.1/2 und Böhm: Zur Wiener May-Szene nach 1945 - Patsch, Böhm und Doderer. Vortrag vor der Wr. Karl-May-Runde am 4.2.03 (Typoskript)). Böhms Dissertation erschien im Druck, die zweite Dissertation von Emanuel Kainz „Das Problem der Massenwirkung Karl Mays“ (1949) wurde nicht veröffentlicht (Nachruf Anton Haider).

Die Arbeitsleistung Patschs war enorm, wie noch zu zeigen sein wird: Er sammelte die österreichischen May-Freunde um sich, bearbeitete das Werk Mays sowie anderer Schriftsteller, schrieb Karl-May-Briefe und Rundschreiben, sammelte alle erreichbaren Informationen für eine May-Biographie, forschte unermüdlich über „seinen“ Dichter und arbeitete an einer Karl-May-Ausstellung mit.

1960 starb der A-Patsch-e, „dem die größte Genugtuung ... die Herausgabe von Prof. Viktor Böhms Doktordissertation im Österreichischen Bundesverlag war“ (RS 165 v. 1.9.58).

Zum 10.000. Karl May-Brief war ein Akrostichon von Univ. Prof. Dr. Fischer aus Innsbruck bei Ludwig Patsch eingegangen. Es sei hier zitiert:

„L ob und Ehre sei dem Manne!
U nerreicht in Lieb und Treu
D ient er deinem Zauberbanne,
W undertäter Karl May!
I mmer tiefer dir ergeben,
G ab er dir sein volles Leben.

P riester mit dem heilgen Rauche,
A nwalt, schneidig und gelehrt,
T räumer bis zum letzten Hauche,
S treiter mit der Faust am Schwert!
C harleys Schatten soll sich lohnen,
H abe Dank von Millionen!“

B. Die Arbeiten Patschs

Neben nahezu 11.000 Maybriefen verfasste Patsch zwischen 1944 und 1959 179 Rundschreiben (Nachruf Anton Haiders). Über deren technische Entstehung und Entwicklung schreibt W. Brauneder: zu dünnes Papier, zu viele Durchschläge, die letzten waren kaum lesbar. Brauneder weist auch auf die Liste der Bezieher hin (WKMB.9.2013, H.1, S.12 ff).

Für den Ueberreuter-Verlag bearbeitete Patsch viele May-Texte, die zum Teil auch Grundlagen für Übersetzungen wurden. Auch Texte von Cooper (Lederstrumpf), Marryat (Sigismund Rüstig), Wörrishöffer (Durch Urwald und Wüstensand) bearbeitete er (vgl. dazu Böhm: Zur Wiener May-Szene nach 1945; RS 36 v. 30.3.49; WKMB 1.2005, H. 3, S.12 ff, WKMB 3.2007, H.3, S.19 ff; WKMB 7.2011, H.4, S. 11 ff).

Ludwig Patsch schrieb „Beiträge“ zur May-Forschung: Spiegelungen, Aus Karl Mays Traumwelt, Karl Mays erste Liebe, Dr.med. Karl May. Er befasste sich mit einer Karl-May-Biographie, machte Anmerkungen und Notizen zu fast allen Erstausgaben und schrieb Randglossen, z.B. zur „Pollmer-Studie“ (Heermann: Winnetous Blutsbruder). Dies alles sammelte er in beinahe 20 Ringordnern mit dunklen Deckeln, den „Schwarzen Büchern“.

Besonders hervorgehoben sei seine Mitarbeit an der Karl-May-Ausstellung im Jahre 1949. Diese war so erfolgreich, dass der Direktor des Völkerkunde-Museums, Dr. Robert Bleichensteiner, sie als Wanderausstellung durch die österreichischen Bundesländer schickte. Im Rahmen dieser Ausstellung hielt Ludwig Patsch auch Vorträge in Innsbruck und Linz (RS 46 v.23.2.54).

C. Beiträge zur Karl May-Forschung

1. „Spiegelungen“

„Spiegelungen sind jene Stellen im Werk, wo sich persönliche Erlebnisse und Beobachtungen spiegeln“. Den Terminus übernimmt Patsch - nach eigener Aussage - von Ludwig Gurlitt (JB 26, S.288; vgl. dazu Forst-Battaglia, S.29; Helmut Schmiedt: Karl May, S.241). Patsch vergleicht den Dichter mit einem Fächer, der sich entfaltet, und er geht noch einen Schritt weiter, wenn er im Vergleich mit dem Weberhandwerk sagt, Karl Mays Leben ist die Kette des Webstuhls, die Spiegelungen sind das Schiffchen mit eingeflochtenem Schuss. Forst-Battaglia verweist auf die große Anzahl von Spiegelungen, schreibt Patsch, aber es sind weit mehr, als Forst-Battaglia annimmt. Zu erwähnen ist die Verschmelzung zweier nicht zusammengehöriger Ereignisse oder verschiedener Gestalten. Patsch betrachtet als wichtigstes Anliegen das Zusammentragen aller erreichbaren Lebensdaten und das Vergleichen mit den Spiegelungen im Werk Mays. Für Heermann scheinen die Spiegelungen über Gebühr betont, da sich gesicherte biographische Daten so kaum gewinnen lassen. Ludwig Patsch wäre wohl auch selbst darauf gestoßen, so Heermann, hätte er sein Werk vollenden können.

Patsch betont auch, dass „Mein Leben und Streben“ als Quellenwerk mit einiger Vorsicht zu benützen ist. Der Anteil der Spiegelungen ist naturgemäß in den historischen Erzählungen am geringsten. Die heimatliche Landschaft spiegelt sich in den amerikanischen Erzählungen (E.A. Schmid, Der unterirdische Gang, in: Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt vom 7.10.1935; auch Separatdruck Bamberg 1984).

Es ist nicht uninteressant, zu erwähnen, dass Patsch auch auf die Verwendung von Frauennamen bei May eingeht, vor allem von Frauen, die ihm im Leben näher kamen, ihn enttäuschten. Immer wieder begegnen wir dem Namen „Emma“. In Winnetou I wird die kleine Emmy vorgestellt, Kara Ben Nemsi heiratet Emmeh, was Halef erstaunt (Silberlöwe I), im „Alten Dessauer“ lernen wir Emma Brehmer kennen. Aber auch die Namen Anna, Berta, Rosa, Alwine und Auguste finden wir. Der Name „Anna“ führt zu Anna Preßler, Mays erster Liebe.

Der vielberufene „Hakawati“ ist nichts anderes als eine Spiegelung der Märchengroßmutter; das Buch selbst konnte nie ausfindig gemacht werden. Die Armut des Elternhauses findet man, so Patsch, als Spiegelung besonders im „Verlorenen Sohn“.

May scheute auch nicht davor zurück, Persönlichkeiten etwa aus der Schule oder Familienmitglieder beim Namen zu nennen. Auch eigene Erlebnisse – wenn die eigenen Erlebnisse nicht fiktiv sind – spiegeln sich im Werk.

May betonte stets die Echtheit seiner Erlebnisse und deren Übertragung in die Fremde. Patsch zitiert Karl May: „Ich hatte meine Sujets aus meinem eigenen Leben, aus

dem Leben meiner Umgebung, meiner Heimat zu nehmen und konnte darum stets der Wahrheit gemäß behaupten, dass alles, was ich erzähle, Selbsterlebtes und Miterlebtes sei. Aber ich musste diese Sujets hinaus in ferne Länder versetzen ..." (vgl. dazu Kandolf, JB 24, S.104 ff). So gilt also für Karl Mays Gesamtwerk „Dichtung und Wahrheit".

2. „Karl Mays erste Liebe"

Durch Spiegelung entdeckt Patsch Anna Preßler (Anna und ihre Schwester waren Schneiderinnen in Ernstthal). May war in Anna so verliebt, dass er seine ganze Freizeit bei ihr und mit ihr verbrachte. Anna verkehrte auch im Hause May (Spiegelungen in der Novelle „Wanda": Ein junger, talentierter Mann muss notgedrungen das Schneiderhandwerk erlernen. Er verehrt und gewinnt letzten Endes ein junges Mädchen). Frau Selbmann, Mays Schwester, erzählte Ludwig Patsch, dass May für Anna dichtete und komponierte und dass die beiden oft zusammensaßen.

3. „Dr. med. Karl May"

Die Vertrautheit Mays mit medizinischen Belangen ist auffallend. Hans Zesewitz, (1888 - 1976, Lehrer und Stadtbibliothekar in Hohenstein-Ernstthal, begründete 1920 die örtliche Mayforschung) erzählte, dass Mays Mutter ein Haus erbte, dessen frühere Besitzerin, Maria Rosina Klemm, „Kräutertante" genannt wurde. Sie hinterließ u.a. auch ein „Kreutterbuch". Mays Vater soll ein ausgezeichneter Pflanzenkenner gewesen sein, der Kräuter sammelte, die Mutter ließ sich zur Hebamme ausbilden. Beide Elternteile näherten sich also der Medizin. Auch hier führt Patsch Spiegelungen an. Er vermutet, dass die Eltern ihren Sohn gerne als Arzt gesehen hätten, die Mittel für ein solches Studium aber nicht vorhanden waren.

Seine medizinischen Kenntnisse baute May häufig in sein Werk ein. Auf seinen Irrwegen gab er sich als Dr. med. Heilig aus und stellte als solcher auch ein Rezept in lateinischer Sprache aus. Der k.k. Bezirkshauptmannschaft in Tetschen – May war 1870 festgenommen worden – gab er an, sein medizinisches Wissen bei dem französischen Psychiater Henri Legrand du Daulle erworben zu haben.

4. „Aus Karl Mays Traumwelt"

a. Bis zur Taufe Old Shatterhands
b. Zwei Jahrzehnte glücklicher Träumerei

Patsch widmet die Untersuchung dem Karl May, der sich eine zweite Welt, eine Traumwelt schuf. „Eine Traumwelt entfaltet sich uns da, so bunt und prächtig ausgestattet, wie sie selten ein Dichter errichtet haben mag – so eigen- und einzigartig wie das Leben Mays selbst". May floh in seine Traumwelt, er wollte vergessen, vor allem seine Vergangenheit. Dieser Theorie von Erich Wulffen widerspricht Max Finke. Patsch kann sich beiden Theorien nur zum Teil anschließen.

Die überreiche Phantasie des Dichters geht auf das Erbe seiner Ernstthaler Großmutter und seines Paten Christian Weißpflog zurück. Eine Steigerung der Phantasien geschah auch durch die Werke der Leihbücherei des Hohensteiner Wirtes, sodass der Knabe Sein und Schein kaum mehr auseinanderhalten konnte. Welch ein Gegensatz zwischen Erzählungen und der Wirklichkeit!

Der arme Webersohn wird Lehrer und versucht sein Selbstvertrauen zu stärken, aber May scheitert in diesem Beruf, was immer auch die Ursache gewesen sein mag. Und so flüchtet er wieder in seine Traumwelt. Im Herbst 1864 - so erzählt Carl Urban - habe May in Zürich Vorträge über Amerika gehalten, was aber keinesfalls belegt ist. Wir können darin den Grundstein der „Traumwelt Amerika" erblicken. Warum May auf Amerika verfiel, mag u.a. darauf

zurückzuführen sein, dass dort der Sezessionskrieg (1861-65) tobte.

Patsch führt das bekannte „Repertorium" auf, kann jedoch über die Stoffgebiete nichts aussagen. 1869 schreibt May seinen Eltern, er wolle nach Amerika reisen, denn Amerika ist und bleibt sein Traumland.

Im „Deutschen Familienblatt", in der Nummer 1, brachte er den Titel „Aus der Mappe eines Vielgereisten" heraus - der Ritt in Traumländer begann, sein Traum-Ich war geboren, Gelesenes wurde mit der Traumwelt verwoben, wobei die Gestalt Winnetous genau in diese Traumwelt passt. Emery Bothwell nannte dann Karl May Old Shatterhand. „Es war ein großer Augenblick ... Seine Wunschträume hatten ihm ... das Selbstvertrauen gestärkt ...Old Shatterhand ist damit getauft". Mays Traumwelt wächst und wächst.

Auffallend sind die häufigen Namenwiederholungen, was möglicherweise darauf beruht, dass sich der Dichter mit den Gestalten seiner Traumwelten eindringlich beschäftigte, sodass nicht nur die Gestalten sondern auch ihre Namen immer wieder hervortreten. Kandolf verweist darauf, dass der Dichter beim Darstellen seiner Helden immer mehr und mehr Bezug auf sich selbst nimmt: Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi sind gleich Karl May.

Patsch beschreibt auch die Kleidung des Westernhelden: „Er ist ganz in Leder gekleidet, trägt Reitstiefel, deren Aufschlagschäfte die Schenkel bedecken." Patscht meint, dass Buffalo Bill, dessen Show 1890 in Dresden zu sehen war, hier das Vorbild abgab.

Die Gleichsetzung der Gestalten mit dem Dichter wird immer vollkommener. Das Einfügen in den jeweils notwendigen Rahmen, die Wiedergabe erträumten Lebens, sodass Grenzen zwischen Sein und Schein verfließen, wird schließlich ganz vollkommen.

Nach der großen Orientreise (1899/1900) findet sich May nur mehr schwer in seiner Traumwelt zurecht. „Dies beweisen alle in der Folge erschienenen Werke." „Der wunderschöne Strauß, in dem der Dichter ... Blume an Blume fügte, ist verwelkt".

D. Die Karl-May-Rundschreiben

Wie schon erwähnt, lege ich einen Längsschnitt durch die Rundschreiben; dass etliche, wenn nicht sogar viele, kaum oder gar nicht zu entziffern waren, muss auch noch einmal gesagt werden. In bunter Folge finden sich Themen verschiedenster Art.

RS 4 v. 18.8.45:
Patsch schreibt über Karl May und den Nationalsozialismus: Hitler hatte KM-Bände in seinem Schlafzimmer gehabt; der NS-Lehrerbund hatte die Werke Mays in den „Katalog guter Jugendschriften" aufgenommen; der KMV hatte so viele Bestellungen wie nie zuvor. Eine Merkwürdigkeit betont Patsch: Der von Schülern gegründete KM-Bund wurde am 14.1.1944 von der Gestapo aufgelöst. Der Volksschullehrer Wilhelm Fronemann hetzte seit langem gegen May und konnte dies auch im Dritten Reich tun.

RS 12 v. 23.4.46:
Presseschau. Patsch zitiert österreichische Zeitungen zum Thema Karl May.

RS 16 v. 7.6.46:
Dr. Schmid teilt mit, dass nach Diskussionen um Karl May in Sachsen eine positive Entwicklung eingetreten ist, wozu auch der „Kulturbund für demokratische Erneuerung Deutschlands" beigetragen hat. In Werken Mays – besonders „Ich" – finden sich ausgesprochen pazifistische Stellen; und Karl May nimmt auch gegen die Rassentheorie Stellung. Die Stellen sind genau zitiert.

RS 17v. 1.7.46:
In Hohenstein-Ernstthal starb am 1.12.1945 Karoline Selbmann, die Schwester Karl Mays, im Alter von 95 Jahren.

RS 21 v. 9.9.47:
Reklame mit Karl May ist weit verbreitet, wobei vor allem Winnetou im Mittelpunkt steht: für Zigarren, Zigaretten, Briefpapier, Füllfedern u.a. wird geworben.

RS 46 v. 23.2.51:
Mit Freude teilt Patsch mit, dass er für den letzten Bogen von Band 22 die Druckerlaubnis erteilt habe. Die Arbeit war mühsam gewesen, da er am 28. Februar 1950 einen schweren Unfall hatte und für drei Monate ans Bett (Patsch sagt „Fellager") gefesselt war. – Auch über die Ausstellung im Völkerkundemuseum schreibt er. Neun Monate sei sie gezeigt worden. Nun schicke sie der Direktor des Museums durch die Landeshauptstädte, wobei die Reihenfolge schon feststehe: Salzburg, Innsbruck, Linz. Die Ausstellung wurde überall freundlich aufgenommen.

RS 54 v. 31.12.51:
Patsch berichtet über die Sammlung der May-Freunde nach Klaras Tod (1944) und über den neuen Streit um Karl May. Patsch bemerkte schon als Bub bei May Falsches über den Islam, wollte aber den Druckfehlerteufel dafür verantwortlich machen. Auch in der Indianologie fiel ihm etliches auf. Er wies aber immer darauf hin, dass May nicht als Shatterhand oder Kara Ben Nemsi gereist ist, sondern dass er sich geographische und ethnographische Hintergründe baute und dann mit seiner großartigen Phantasie die Gestalten schuf. - In Österreich gibt es keine Mayfeindlichkeit, Werbung ist notwendig, auch mit anderen Dingen als mit Anzeigen u.ä. Beispiel: Schokolade Tobler.

RS 58 v. 27.1.52:
„Hr. Ozoroczy habe ich unterm 24.3.49 aus meinem Verkehrskreis abgemeldet, nachdem Herr Ozoroczy für richtig befunden hatte, über mich in Radebeul brieflich Beschwerde zu führen. Solche „Petzerei" haben wir schon im Schnellfeuerhosenalter als „Nicht Old Shatterhand gemäß" gebührend beantwortet. Vermittlungsversuche habe ich - wie in solchen Fällen stets - mit eisiger Höflichkeit abgelehnt. Und dabei bleibt es unwiderruflich." Amand Ozoroczy fühlte sich im Jänner 1952 verpflichtet, ein ähnliches Schriftstück an Dr. Hermann in Graz zu schicken (Es geht hier wohl um die neuen Titel der Lizenzausgaben).

RS 80 v. 14.4.54:
Frau Marga Buchmeisser hat sich mit dem Wortschatz Mays befasst. Dabei handelt es sich um den Gesamtwortschatz von „Winnetou I" und den von je 100 Seiten von „Durch die Wüste", „Der Schut", „Weihnacht" und „Am Rio de la Plata". Dazu stellt ein May-Kenner - Patsch nennt keinen Namen - fest: „May hat mit - relativ genommen - wenigen Worten eine unglaubliche Gestaltungskraft entwickelt." Patsch sieht die Untersuchungen Marga Buchmeissers als wertvolle Ergänzungen zu Viktor Böhms Dissertation an. Patsch berichtet auch über „Kapitän Kaiman". Die Old Surehand-Erzählung umfasste ursprünglich drei Bände, May konnte aber die Manuskripte nicht rechtzeitig liefern. So half er sich damit, dem 1. Band und dem 1. Teil des 2. Bandes eine Rahmenerzählung anzufügen. Dr. Schmid entschloss sich deshalb, diese Kurzerzählungen gesondert in Band XIX herauszugeben.

RS 101 v. 26.12.55:
Die Auflagenhöhe der Werke Mays beweisen, dass alle Angriffe gegen den Dichter ungerechtfertigt sind, was einfach die Buchkäufer entschieden haben. Es sind am 1.7.56 12,338.000 Exemplare.

RS 105 v. 7.3.56:
Das Bundesministerium für Unterricht (Wien) empfiehlt, Viktor Böhms Buch in die Lehrerbüchereien aller Schularten und in die Schülerbüchereien der Oberstufe der Mittelschulen einzustellen.

RS 109 v. 12.4.56:
Der Schriftsteller Erwin Rainalter tritt in der Tageszeitung „Bildtelegraph" vom

3.12.55 vehement für Karl May ein. Patsch traf mit Rainalter zusammen. „Rainalter empfing mich überaus liebenswürdig und wir unterhielten uns mit überquellenden Herzen über unseren geliebten KM." Mays Schilderungskunst ist unübertrefflich, sodass man über Verstöße einfach drüberliest (so Patsch).

RS 112 v. 4.6.56:
Patsch schreibt über May in Ostdeutschland. Es geht um die Wiedererlangung seiner Anerkennung in seiner Heimat. In Wien sind 36 Bände erschienen, in Westdeutschland 63, auch in der Schweiz erschienen Bände – im Osten nichts. Herr Zeun von der Karl-May-Stiftung verbot der Familie Schmid (1951) das Betreten der Villa in Radebeul. Im Mai 1955 kam es unter Herrn Kotte zum Ausräumen des Arbeitszimmers und der Bibliothek. Es scheint, als sollte May endgültig der Garaus gemacht werden. – Bei einer Tagung in Berlin „Abenteuerliteratur und Karl May" waren 116 Personen anwesend, darunter 80 Schriftsteller; 115 lehnten May ab. – Patsch trat im Konflikt Radebeul-Bamberg (= Schmid) für eine friedliche Lösung ein. Er fordert Neubearbeitungen der Werke Mays.

RS 118 v. 23.7.56:
Thema dieses Rundschreibens ist „Warum gibt es ein KM-Problem?". May begann nachweisbar 1876 zu schreiben. Seine Pläne konnte er nicht verwirklichen, weshalb er den Wünschen Münchmeyers nachkam, aus existentiellen Gründen. Um die Jahrhundertwende war May ein anerkannter Schriftsteller, da seine Texte – unumstritten – in Zeitschriften und auch in Buchform erschienen. Im Mai 1899 erschien im „Bayerischen Courier" ein Artikel gegen May. Es war zu lesen, dass seine Werke wegen zu großer Ablenkung der Schüler an Gymnasien und anderen höheren Schulen verboten sind. Dies löste eine Lawine aus. Der Begriff „KM-Problem" wurde erstmals in der „Augsburger Postzeitung" vom 27.11.1906 verwendet. Wäre May über vieles hinweggegangen, wäre es wahrscheinlich nicht zu jenen Auswüchsen gekommen, wie sie die folgenden Jahre brachten. Ausdrücke wie Kolportageroman, Unsittlichkeit, grausige Szenen, Gewalt u.a.m. tauchten auf. (Man lastete May später auch an, dass seine Bücher von Hitler gelesen wurden). Der Anti-May-Rummel setzte erst mit dem Berühmtwerden ein. Aber: Solange man mit seinem Namen und den Gestalten seiner Werke Reklame machen kann, so lange bleibt May Sieger.

RS 121 v. 27.11.56:
Die Auflagenhöhe der „Gesammelten Werke" beträgt z.Z. 12,338.000 Bände. Nach den Jahren 1945 - 1949, da der Werkdruck ruhte, die Schweiz ausgenommen, gab es eine Zunahme von 9,4 Millionen in 7 Jahren. In der Zeit des Faschismus erreichte die Auflagenzahl 258.000 und zwar 1938, dies war der Höchststand. In Österreich wurden von 1949 bis 1955 800.000 Exemplare gedruckt. Der meistgelesene Titel ist „Der Schatz im Silbersee" (631.000) und die drei Winnetou-Bände (1,5 Millionen).

RS 132 v. 29.1.57:
Patsch setzt sich mit seinem Widersacher Ozoroczy und mit Grill auseinander. Grill war zu 7 Jahren schweren Kerkers verurteilt; wegen guter Führung wurde er vorzeitig entlassen (Vgl. dazu RS 58). Es ging bei all den Widerwärtigkeiten u.a. um die Herausgeberschaft der Lizenzbände. Patsch erzählt, dass aus Österreich Anfragen wegen einer Lizenzausgabe an Dr. Schmid gingen und dass man mit den verschiedensten Mitteln zu verhindern suchte, dass Patsch May in Österreich betreue. Als Beispiel führt er Hans Fred Handl an, einen Verleger, der wegen Betruges verurteilt wurde. Ein Zeitungsausschnitt darüber ist dem RS beigefügt. *(Anm.d.Red.: Handl gab ab November 1948 in der Wiener „Kinderpost" Karl-May-Erzählungen heraus.)*

RS 149 v. 18.8.57:
Patsch erzählt von den drei Gewehren Mays und bittet zum Schluss, das RS vertraulich zu behandeln.

RS 160 v. 8.3.58:
Dr. Mörth aus Graz macht Patsch auf einen Spruch Peter Roseggers aufmerksam: „Die deutsche Schrift ist mir die sichtbare Form der deutschen Sprache, der deutschen Literatur und ich wundere mich über jeden Deutschen, der gegen sie gleichgültig sein kann“. Dazu Patsch: „Im Dritten Reich wurde die Antiqua vorgeschrieben; den Kindern sollte das Lernen erleichtert werden. Ich musste *[in Sarajewo]* Fraktur, Antiqua und Cyrillica lernen und hatte keine Schwierigkeiten. Auch vom Verlegerischen her bin ich für die deutsche Schrift, denn die Fraktur bringt wesentlich mehr Buchstaben in die Zeile.“ [Exkurs des Verf.: Bormanns Rundschreiben auf Grund des Führererlasses vom 3.1.41: Abschaffung der Fraktur- und Kurrentschrift.] Patsch schreibt weiter – und es ist eine Frage an alle May-Freunde: „Warum bleiben „Satan und Ischariot“ im Absatz merklich zurück?“

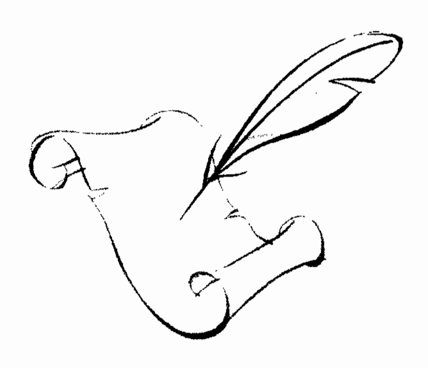
RS 164 v. 31.3.58:
Dieses Rundschreiben ist gleichzeitig der 10.000. May-Brief. Der erste Brief ging am 12.1.22 an den KMV und berichtete über die Abschriftstehlerei aus Winnetou. Das erste Rundschreiben ist mit 28.10.44 datiert. Eine umfangreiche Korrespondenz setzte erst ab April 1945 ein. Patsch hielt auch Karl-May-Sprechstunden in seiner Wohnung in Wien II, Taborstraße 11B ab. „Mit dem Erscheinen der May-Bände sank die Besucherzahl rapid, denn das ‚innere Erlebnis‘ setzte wieder ein.“ Jetzt meldeten sich auch May-Freunde aus weiter entfernten Orten. Die gesamte Korrespondenz war neben der Arbeit an den May-Bänden zu bewerkstelligen. – Kritiker traten auf, „Schimpfkanoniere“, Pumpversuche wurden unternommen. Wo echte Not vorhanden war, half Patsch. Aber die Korrespondenz kostete sehr viel Geld, und Patsch zahlte alles aus eigener Tasche. – Patsch teilt auch mit, dass seine offizielle Tätigkeit für den KMV in Österreich zu Ende ist. Aber: Karl May ist nun in Österreich anerkannt. – Patsch äußert zuletzt eine Bitte: Jeder Zuschrift das Rückporto beilegen. Die Kosten für den Briefverkehr wuchsen ihm über den Kopf.

Quellen:

Viktor Böhm: Zur Wiener Karl-May-Szene nach 1945: Patsch, Böhm, Doderer. Vortrag vor der Wiener Karl-May-Runde am 4.2.2003.
Wiener Karl-May-Briefe (WKMB)
Karl-May-Rundschreiben von Ludwig Patsch

Literatur:

Viktor Böhm: Karl May und das Geheimnis seines Erfolges. Gütersloh, Wien 1979
Wilhelm Brauneder (Hrsg.): Karl May und Österreich. Husum 1996
Otto Forst-Battaglia: Karl May - ein Leben, ein Traum. Zürich 1931
Christian Heermann: Winnetous Blutsbruder. Bamberg-Radebeul o.J.
Michael Petzel u. Jürgen Wehnert: Das neue Lexikon rund um Karl May. Berlin 2002
Helmut Schmiedt: Karl May. München 2011
Hans Wollschläger: Karl May. Zürich 1976





WIENER KARL MAY BRIEF

9. JAHRGANG 2013 – HEFT 2/3

AUS DEM INHALT

Beiträge

Quelle

Rezension

Szene

In Memoriam